



Brot & Rosen

Leben in Gemeinschaft

Arbeit für Gerechtigkeit und Frieden

Gastfreundschaft für obdachlose Flüchtlinge

Rundbrief Nr. 121 / Herbst 2026

Diakonische Basisgemeinschaft in Hamburg

Aus der Gemeinschaft:

Aufwachsen in Gemeinschaft

Als Eltern wurden wir über die Jahre oft darauf angesprochen, wie denn unsere Kinder das Leben in unserer Lebensgemeinschaft empfinden würden. Anlässlich unseres 30jährigen Jubiläums haben wir nun unsere fünf Gemeinschafts-„Kinder“ gebeten, rückblickend einige Erfahrungen mit dem Aufwachsen bei Brot & Rosen zu teilen. In der Sommerausgabe berichteten Lea Kleinächter sowie Elias und Joel Gerstner. Hier folgen nun die Gedanken von Daniel Gerstner und Jonas Kleinwächter.

von Daniel Gerstner (*2002)

In der Schulzeit war ich manchmal neidisch auf meine Mitschüler:innen. Wenn ich bei Freunden zu Besuch war, dann in der Regel in einer Wohnung oder einem kleinen Haus sogar mit Garten. Gespielt haben wir mit dem eigenen Spielzeug. Und das ist immer stückweit bei mir hängen geblieben. Bei meinem besten Freund war es sein Fußball, sein Fußballtor im Garten, oder auch seine

Liebe Freund*innen,

wir leben in einer Zeit, wo wir uns täglich entscheiden müssen: Auf was reagiere ich und wie? Auf die vielen verheerenden Nachrichten und düsteren Prognosen? Oder auf die Beispiele gelungenen Mensch-Seins?

Wir sind nicht zum Nichtstun verurteilt! Wir KÖNNEN etwas tun. Und es passiert auch etwas: Ladenbesitzer*innen schließen im Rahmen eines Migra-Streiks über 120 Läden in Magdeburg, in Mecklenburg-Vorpommern sagen viele mutige Menschen auf Plakaten „Wir zeigen Gesicht“, der deutsche Musikrat wirbt mit der Initiative „Demokratie sowieso!“ für kulturelle Vielfalt. Und wir PROtestieren weiterhin gegen Klimakrise und Krieg sowie für eine gerechte Wirtschaft und Gesellschaft und für Gewaltfreiheit. Und das seit 30 Jahren. Davon zeugt auch dieser Rundbrief im Jubiläumsjahr.

In dem Sinne wünschen wir Euch und uns, nicht den Mut zu verlieren!
Eure Brot & Rosen-Hausgemeinschaft

Spielkonsole. Meine Spielzeuge zuhause musste ich teilen. Nicht nur mit meinen Brüdern, sondern mit allen, die auch mal spielen wollten.

Als Kind war das für mich ganz normal, als 10–14-Jähriger hat es mich manchmal zum Nachdenken und Vergleichen gebracht. Wäre ich lieber in so einem Ein-Familien-Setting aufgewachsen oder lieber bei Brot & Rosen? So oft mich das Teilen oder Nicht-Allein-Sein in manchen Momenten gestört hat, so...

Fortsetzung auf Seite 3

Unser Name:

Brot und Rosen in Worms

von Brigitte Hoßbach

Brigitte Hoßbach ist Pfarrerin in der Evangelischen Kirchengemeinde Brot & Rosen in Worms und eine Studienfreundin von Uta und Dietrich Gerstner. Sie schildert in diesem Grußwort, wie es zur Neubenennung ihrer Kirchengemeinde kam und was sie mit „Brot und Rosen“ verbindet. Wir freuen uns über diese Verbindung von Süd nach Nord!

Aus zwei wird eins, aus Luthergemeinde und Versöhnungsgemeinde Worms wird eine Gemeinde, für die wir einen Namen suchten – die Suche aber gestaltete sich gar nicht so leicht.

Doch irgendwann erreichte mich eine Nachricht: „Was hältst du von **Brot & Rosen**?“, schrieben meine Kolleg:innen.

Und sofort waren all die Bilder da, all die Geschichten, all die Schätze, die im Herzen schlummern... Sofort war all das wach!

Wir spürten: Dieser Name ist reich an Geschichten, an Erfahrungen, an Aussicht, an Leben!

Und ich erinnere mich: Vielleicht war ich...

Fortsetzung auf Seite 5



Wir trauern um die Toten der Klimakrise – Bild von einer Straßenaktion vor dem Rathaus, um auf die Hitzetoten der Klimakrise aufmerksam zu machen. Bild: Tom

Aus der Gemeinschaft:

Neues aus der Fabriciusstraße

von Birke Kleinwächter

Unser Gartenfest anlässlich unseres 30jährigen Jubiläums liegt keine drei Monate zurück. Wow, denke ich, was alles passiert ist in der Zeit – und das, obwohl im Sommer das Tempo in Hamburg, in unseren Netzwerken und in unserem Haus deutlich sinkt.

Wir haben viel positive und großzügige **Zuwendung** erfahren in diesem Jubiläumsjahr – DANKE für alle liebevollen, motivierenden, wertschätzenden Worte und für alle Spenden. Diese sind u.a. mit eingeflossen in unseren alljährlichen Hausurlaub in der Jugendherberge Ratzeburg. Sie helfen uns auch, einen kaputten Kühlschrank zu ersetzen und politisch aktiv zu bleiben (ein Beispiel: die Lebenslaute-Jahresaktion).

Im Sommer finde ich es jedes Jahr erstaunlich, wie entschleunigt Hamburg ist. Es fahren z.B. deutlich weniger Autos herum. Anders formuliert: das Stadtbild verändert sich mit freien Parkplätzen und leereren Straßen. Dieses Jahr habe ich mich gefragt, ob ich die Einzige bin, die das Weniger an Autoverkehr und das damit verbundene Mehr an Lebensqualität genießt und warum das nicht ein Handlungsimpuls für die Politik wird.

Dieses Mehr an Lebensqualität erfahren wir auch jedes Jahr in unseren **Hausferien am Ratzeburger See**. Es kommen auch ehemalige Mitbewohner:innen gerne mit. Das Highlight ist der See direkt neben der Jugendherberge. Traditionell



tauschen wir uns am ersten Abend aus über unsere Befindlichkeiten. Da wurde auch deutlich, welche sprachlichen Fortschritte einige innerhalb unseres Hauses gemacht haben. Und es ließ uns darüber nachdenken, wieviel im zurückliegenden Jahr passiert ist. Wir sind ein bisschen wie das gallische Dorf bei Asterix und Obelix: gegen alle Fremdenfeindlichkeit, gegen alles Polemisieren gegen die

Zivilgesellschaft leben wir im Kleinen ein alternatives Lebensmodell des interkulturellen Miteinanders, das funktioniert. In besagter Anfangsrunde in der JH wurde auch deutlich, dass wir wie eine gewachsene Familie sind.

Das hatte sich bereits zuvor gezeigt, als wir Ende Juni ausgerechnet an einem der heißesten Tage Hamburgs unserer ehemaligen Mitbewohnerin Dikra und ihrem Sohn beim **Umzug** halfen. Alle, die Zeit hatten, kamen mit, ob sie Dikra kannten oder nicht. Ich war fasziniert, welche handwerklichen Begabungen

zum Vorschein kamen, mit welcher Kompetenz Schränke und Betten zusammengebaut wurden. Bezogen auf unser Haus stellt sich die Frage, wie es gelingen kann, all diese Talente zu erkennen und einzubringen.

Im Juli besuchten wir als Kerngemeinschaft auf Initiative von Judith **Kommunität Grandchamp**, eine evangelisch

geprägte Gemeinschaft von Schwestern in der Nähe des wunderschönen Neuchâtelers Sees in der Schweiz. Das Ineinander von Stille und Wahrnehmen der Welt mit all ihrer Not im Gebet hat uns berührt.

Unsere Freundin Elli kam auch dorthin und fuhr mit uns nach Hamburg zurück, um uns den Sommer über zu unterstützen. Elli ist eine engagierte Wanderin zwischen verschiedenen Einsatzgebieten weltweit. Wir schätzen uns glücklich, dass sie

sich immer wieder voll einbringt bei uns. Mitte September zieht sie weiter für eine neue Aufgabe in Taizé; für uns eine schöne Verbindung zu dieser französischen Gemeinschaft, die ihren größten Bekanntheitsgrad aus den wunderbaren geistlichen Gesängen bezieht.

Anfang August nahm ich an der **Lebenslaute-Sommeraktion** teil. In Bochum protestierten wir unter dem Motto „Viva la musica – enteignet Vonovia“ gegen die unsägliche Selbstbereicherung des Immobilienkonzerns Vonovia durch das Vermieten von Wohnungen. „Der Kampf um bezahlbaren Wohnraum ist mittlerweile das größte soziale Problem in Deutschland. Wohnen ist ein elementares menschliches Bedürfnis und Garant für Menschenwürde. Mieten werden unbezahlbar, sie machen Menschen arm und obdachlos. Über eine Million Menschen – darunter 260.000 Kinder und Jugendliche – in Deutschland sind wohnungs- oder obdachlos. Als größter Immobilienkonzern in Europa mit Hauptsitz in Bochum und 470.000 Wohnungen ist Vonovia ein zentraler Akteur dieser Entwicklung.“ Auf der Homepage der Lebenslaute (www.lebenslaute.net) gibt es dazu weitere Beiträge und Videos von unseren Blockaden und Konzerten.

Das Thema **Wohnungsnot** erleben wir im Haus unmittelbar mit. Oft verlängert sich das Mitleben bei uns nur noch deshalb, weil keine Wohnung oder Zimmer gefunden wird. Ein Mitbewohner konnte Ende August endlich ausziehen - und wieder ist das nur Dank persönlicher Beziehungen möglich!

Fortsetzung auf Seite 4

Aufwachsen in Gemeinschaft



Fortsetzung von Seite 1

... habe ich den Rest der Zeit immer davon profitieren können. Und je älter ich wurde, desto mehr habe ich das verstanden.

Brot & Rosen bedeutet nämlich nicht nur, sein Eigenes mit anderen zu teilen, sondern auch, dass andere ihres mit dir teilen. Sachen zum Spielen gab es also zuhauf.

Ebenso die Spielpartner:innen. Wenn meine Brüder mal keine Lust hatten, gab es genug andere Kinder oder Mitbewohner:innen, mit denen ich Zeit verbringen konnte.

Auf mein Aufwachsen bei Brot & Rosen blicke ich sehr positiv zurück. Ich hatte nie das Gefühl, zuhause allein zu sein. Es war immer, wirklich immer, jemand da, dem man hallo sagen oder dem man von seinem Tag erzählen konnte. Manchmal auch Menschen, die man nie zuvor gesehen hat. Aber die gehören schon irgendwie dazu und spätestens beim Abendessen wusste man mehr. Rückblickend würde ich nichts ändern wollen. Wahrscheinlich habe ich mich auch deswegen nach zwei Jahren Wegsein dazu entschieden, wieder zuhause leben zu wollen. ■

von Jonas Kleinwächter (*1996)

Als einziges der (Kern-) Gemeinschaftskinder kam ich erst einige Jahre nach meiner Geburt in die Gemeinschaft – kurz vor dem Grundschulalter zogen meine Mutter Birke und ich in das Brot & Rosen-Haus ein.

Keine allzu große Vergleichsgröße, dennoch kannte ich somit auch ein anderes Lebens- und Familienkonzept. Aber auch das



Neue konnte in den ersten Jahren schnell überzeugen. Ich traf quasi auf eine erweiterte Familie, in verschiedenen Altersgruppen, mit verschiedenen Hintergründen. Kulturell, geografisch, sozial. Dies schuf einen einzigartigen

Erfahrungsspielraum, den man schon frühzeitig in seiner

eigenen Entwicklung erleben durfte. Dafür bin ich sehr dankbar, denn so habe ich von klein auf gelernt, all diesen Hintergründen offen und wertschätzend gegenüber zu treten. Das ist geblieben!

Eine sehr große Familie und Hausgemeinschaft mit viel gegenseitiger Verantwortung und Kooperationsbedarf bringt neben den positiven Aspekten aber natürlich Herausforderungen, insbesondere für junge Menschen im Heranwachsen. So gab es einige Phasen, in denen ich der Gemeinschaft durchaus überdrüssig war und gerne mehr Ruhe für mich gehabt hätte. Denn so wertvoll ich dieses Projekt weiterhin erachte, eine freie Wahl ihm beizutreten hatte ich nicht.

Würde ich daher an meiner Kindheit und Jugend was ändern wollen? Nein, das würde ich nicht! Ich

bin dankbar für all die Menschen, die ich kennenlernen durfte und die Erfahrungen, die ich dank ihnen erleben und mit ihnen teilen konnte. Das hat mich auf vielfältige Weise geprägt.

Dennoch bin ich auch froh, mittlerweile in einem Stadium angekommen zu sein, indem ich mir mein eigenes Lebenskonzept auswählen kann. ■

Aus der Gemeinschaft:

Brot & Rosen: „Das finde ich nachahmenswert“



Nach unserem Jubiläumsfest am 6. Juni waren wir noch lange sehr beschwingt. Das Fest war groß und so schön! Während der Feier luden wir dazu ein, Gedanken aufzuschreiben zur Frage, was an unserer Gemeinschaft nachahmenswert wäre für das eigene Leben. Hier ein Auszug aus den vielen Rückmeldungen:

- ein Zuhause geben
- Teilen lernen
- Toleranz mit Rückzugsmöglichkeiten und Regeln, die das Miteinander vereinfachen
- dass der Mensch von allen respektiert wird und es unwichtig ist, welche persönlichen Besonderheiten ein Mensch hat, und Hilfe gegeben wird, wo sie benötigt wird.
- dass alle Menschen voll akzeptiert werden egal aus welchem Land sie kommen
- mehr gutes Zusammenleben
- alle Menschen sind legal überall!!
- sich als „Kirche in Gemeinschaft“ auf die Herausforderung von Welt einlassen
- Gemeinschaft leben und anbieten
- in dieser Zeit mit „Rechts-Ruck“, wo allem Anderen und Fremden so viel Misstrauen begegnet und politischer Druck, Orte und Räume der Begegnung von Mensch zu Mensch zu schaffen.
- die Gastfreundschaft im wahren Sinne des Wortes
- der nachhaltige Lebensstil / das nachhaltige Leben (Food sharing etc.)
- Offenheit ALLEN Menschen gegenüber
- Einkommensgemeinschaft ■



Zuschrift zum 30jährigen Jubiläum basierend auf Mike Horners Cartoons

Aktion:

Bunte Woche Widerstand gegen Atomwaffen

von Christiane Danowski

Wir protestieren gegen die nukleare Teilhabe der Bundeswehr an den US-amerikanischen taktischen Atomwaffen, die in der Eifel gelagert werden und fordern unsere Regierung auf, den internationalen Atomwaffenverbotsvertrag zu unterzeichnen! In diesem Sommer waren wir allerdings nicht „vor Ort“ in Büchel als Ort des Protests. Darum hier dieser Bericht unserer Freundin Christiane Danowski, die dort ein kleines aber feines internationales Protestcamp mitorganisiert hatte.

Auch in diesem Sommer versammelten sich wieder mehr als 20 Friedensaktivist*innen in Büchel in der Eifel für eine bunte Woche voll Widerstand. Mit täglichen Mahnwachen vor dem Haupttor des Fliegerhorstes Büchel sowie Teilumrundungen des Stützpunktes demonstrierten wir gegen die dort stationierten ca. 20 US-amerikanischen Atomwaffen. Wir fordern die Abschaffung dieser Massenvernichtungswaffen und den sofortigen Beitritt Deutschlands zum Atomwaffenverbotsvertrag.

Im gemeinsamen Austausch und mit Workshops und Vorträgen beschäftigen wir uns mit der todbringenden Gefahr dieser Kampfmittel, nicht nur bei deren Einsatz, sondern in der gesamten Herstellungskette der Bomben. Ein Rückblick mit Fotos auf viele Jahre Widerstand aber bestärkte uns in unserem Anliegen: Durch viele gewaltfreie Go-in-Aktionen, auch unter Beteiligung von US-amerikanischen Friedensaktivis-



*Unsere Freund*innen Frits ter Kuile aus Amsterdam (m) und Susan Crane aus Redwood City (r) beim Verschönern des Zauns mit Friedenszeichen*

t*innen, konnten wir unseren Widerspruch in Gerichtsverfahren zu Gehör bringen. Mehrere Verfassungsbeschwerden erfolgten, welche aber nicht angenommen wurden. Die Verfahren gipfelten in Gefängnisaufenthalt, mit welchen wir durch Mahnwachen hinter Gittern unseren Widerstand gegen Atomwaffen bekräftigten.

Höhepunkt der Woche war eine gemeinsame Aktion zivilen Ungehorsams: Die gesamte Gruppe wanderte mit Sonnenblumen und Transparenten „bewaffnet“ zum Zaun des Flieger-

horstes. Dort webten wir, zunächst vom Wachpersonal und der Polizei unentdeckt, mit Flatterband Friedenszeichen in den Zaun und steckten die Sonnenblumen in den Zaun. Sonnenblumen sind weltweit ein Symbol für Frieden und Abrüstung, da sie in der Lage sind, radioaktive Stoffe aus der Erde aufzunehmen. Unterstützt wurden wir von Musiker*innen der Lebenslaute. Die Presse berichtete später, dass unser Blumenschmuck durch die Polizei entfernt werden musste, da „die Blumen die hochmoderne Überwachungs- und Sensortechnik am Sicherheitszaun beeinträchtigen“!

Zum Ausklang der Woche wurde mit einem bunten Fest das 30jährige Bestehen unserer Aktionsgruppe GAAA (Gewaltfreie Aktion Atomwaffen Abschaffen) gefeiert. Bei einer zweistündigen Mahnwache vor dem Haupttor des Fliegerhorstes tauschten wir uns über unsere Motivationen zum Widerstand aus und beendeten die Woche mit Musik und Lagerfeuer in unserem Tagungshaus. ■

Neues aus der Fabriciusstraße

Fortsetzung von Seite 2

Also, liebe Lesende, wenn Ihr etwas anzubieten habt, nehmt gerne Kontakt auf!

Die veränderte Asylpolitik wird Einfluss auf unsere zukünftige Mitbewohner:innenschaft haben. Bislang war häufig ein Mitleben für die Dauer des Dublin-Verfahrens (sechs bis maximal 18 Monate) möglich. Die politisch beschlossene drastische Verlängerung solch einer Frist auf drei Jahre bedeutet nun eine ganz andere Zusage bei der Aufnahme von Gästen. Wir erleben auch immer wieder, wie komplex die rechtlichen Situationen einiger unserer Mitbewohner:innen sind. Oft ist es gar nicht leicht, sich da verstehend hinein-zudenken.



Brotbacken auf armenische Weise. Auch lecker!

Das größte Geschenk bleibt aber, dass wir täglich



Nach der Obsternte in Altengamme mit fleißigen Händen aus dem Haus haben wir Marmeladen aller Art gegen Spende abzugeben!

zusammen leben, im Haushalt arbeiten und essen – der Abendbrotisch ist

für mich genauso heilig wie unsere morgendliche Andacht.

Wir gehen auf einen **Herbst** zu, der verspricht, abwechslungsreich zu werden: Mahnwachen, Lesungen, diverse Gottesdienst-Beteiligungen, Anfang September unser Mitfeiern des 35jährigen Jubiläums der Suppenküche Kana in Dortmund u.v.a.m. Unsere Termine stehen auf Seite 6 😊! Herzliche Einladung an alle. ■

Brot und Rosen in Worms

Fortsetzung von Seite 1

... 12 Jahre alt gewesen, als ich Nurten besuchte, ein Mädchen, das mit vielen Schwestern und einem Bruder und ihren Eltern in einem schäbig-baufälligen Haus mit kaputten Fenstern in der Straße meiner Oma lebte. Irgendwann in den 70ern ...

Sie war ein Jahr älter als ich und niemand fragte nach ihrer Schulpflicht. Sie galt ja nur als Gast in diesem Land. Und ihrem Vater reichten die paar Schuljahre, die sie in Anatolien gelernt hatte.

Ich betrat die Stube und Nurten goss mir ein paar Tropfen Rosenwasser in die Hände – es duftete so herrlich!

Sie deckte mir den Tisch: mit Zeitungspapier auf dem Boden.

Das Brot, das ihre Mutter draußen im Hof gebacken hatte, schmeckte so unglaublich köstlich! Sein verlockender Geschmack, vermischt mit dem Duft der Rosen, in die Nurten meine Hände getaucht hatte, war wie eine Offenbarung!

Unser Mahl schmeckte nach Freundschaft, nach Würde, nach trotz alledem.

Ich war ihre einzige Freundin, hier, in diesem Dorf.

Und sie war für mich ein ganz besonderer Mensch!

Wir aßen Brot, Käse und Tomaten und tranken Tee. Und lachten und erzählten in zwei Sprachen.

Manchmal habe ich im Gottesdienst dieses Mahl auf dem Fußboden in einem schäbigen Haus vor Augen, schmecke wieder Brot und Rosen auf meiner Zunge!

Manchmal erinnere ich mich daran, wenn wir das Lied von Brot und Rosen singen und um den Tisch des Herrn stehen, uns einladen lassen vom Lebendigen und das Brot teilen, den Kelch, wenn ich dich anschau und du mich und ich in deinem Gesicht sein Angesicht sehe und du in meinem, und wir spüren, er baut sein Haus, hier bei uns, wohnt längst mitten unter uns!

Ich erinnere mich an Elisabeth, die es sich nicht nehmen lässt, den Hunger der anderen zu spüren und die Aussichtslosigkeit in ihren Augen zu sehen.

Sie macht sich auf den Weg mit Brot, verbirgt es unter Rosen, weil die Besserwisser und Herrscher ihr verbieten wollen, von der Würde aller zu träumen.

Und als sie es teilt, werden alle satt – vom Brot. Und schmecken wohl doch auch den Duft der Rosen, der von ihrer Schönheit erzählt, davon, dass du mehr bist als ein hungriges Stück Elend. Weil

eine dich sieht und bereit ist, trotz und gegen alle Gewalt mit dir satt zu werden.

Und du stehst auf. Ganz österlich!

Der Duft der Rosen und des Brotes steigt mir auch dann in die Nase, wenn ich

dieses andere Lied höre: Bread and Roses. „Brot für alle und Rosen auch!“, lautet eine Zeile im Gedicht der Frauenrechtlerin Helen Todd vor über hundert Jahren in den



Vereinigten Staaten. Sie kämpft für die Arbeiterinnen in Fabriken und mit vielen anderen für das Wahlrecht der Frauen. Ihr Gedicht wird zum Lied einer ganzen Bewegung! „Yes, it is our bread we fight for, but we fight for roses too!“

Nicht nur ein grade so satter Bauch, sondern Schönheit und Würde und ein Leben, das mehr ist als blankes Überleben, in dem auch dein Herz satt wird. Dafür kämpfen sie, für alle!

Wo du wertvoll bist, weil du lebst, weil du ein Menschenkind bist – auch und gerade dann, wenn du nicht schon immer am längeren Hebel sitzt!

Wo du deinem Leben Farbe geben darfst und Duft, es gestaltest und nicht nur zusiehst, wie es dir unter den Händen zerrinnt.

Wo Ostern wird und du aufstehst!

Vielleicht habt auch Ihr dieses Lied gehört in diesem Film, damals, „Pride“, und habt gesehen, wie sie Mitte der 80er Jahre miteinander singen und tanzen, zwei Welten: ein paar Gewerkschaftler:innen, Bergarbeiter in Südwales und ein paar schwule und lesbische Städter:innen.

Aus dem fernen großen London sind sie angereist, um die Bergarbeiter und ihre Familien in ihrem Kampf für ihre Rechte zu unterstützen.

Die große Fremdheit, die Vorurteile, ja, die Abscheu – wie sie weicht, weil sie einander als Menschen erkennen, verbunden in ihrem Schmerz, im Hunger ihrer Herzen, in der Sehnsucht und im Kampf für eine andere Welt:

Brot für alle und Rosen auch!

Nun heißen wir tatsächlich Evangelische Kirchengemeinde Brot & Rosen. Und lassen uns gerne von euch, **Brot & Rosen in Hamburg**, anstecken mit Hoffnung und Solidarität, Auferstehung und Leben! Und wünschen euch auch für die kommenden 30 Jahre einen mit Brot und Rosen gedeckten Tisch, an dem alle satt werden! ■



Pfarrerinnen Brigitte Hoßbach bei der Eröffnungsfeier der neuen evangelischen Kirchengemeinde „Brot & Rosen“ in Worms



HAUS DER GASTFREUNDSCHAFT

VON MIKE HORNER



© 2026 MIKE HORNER

Was ist denn Vaterland?

Es ist doch nichts als der Fleck Land,
auf dem man geboren ist, wo man auf-gewachsen ist
zwischen Vater und Mutter,
wo man in die Sprache und Landschaft hereingewach-
sen ist.

Des Menschen Vaterland – auch des von Deutschen
abstammenden – kann überall in der Welt sein. Der
Begriff von Ehre ist da noch gar nicht vorhanden, nur
von Heimat.

Ein Gefühl von Wärme und Liebe ist um das herum,
was man Heimat nennt.

Käthe Kollwitz (1867-1945), Tagebuch 1943

Herzlich willkommen!

Aktuelle Hinweise zu unseren Veranstaltungen stehen
auf der **Internetseite**. Die **Offenen Abende und Haus-
gottesdienste** beginnen um **19 Uhr**. Für die **Teilnahme
am Abendessen um 18 Uhr** bitten wir um **Anmeldung!**

Dienstag, 1.9.: Hausgottesdienst zur Schöpfungszeit
Gemeinsam die Bibel lesen, miteinander austauschen, singen
und beten. Thematisch geht es um unser Verhältnis zu Gottes
Schöpfung und unserer Mitwelt.

Montag, 28.9.: Offener Abend zu „Magnifica Humanitas“
Großartige Menschheit (Magnifica Humanitas) – so der Titel
der neuesten Enzyklika von Papst Leo. Thema ist die Frage der
Bewahrung der Menschheit in Zeiten der Künstlichen Intelli-
genz. Einführung durch *Judith Samson* und Gespräch.

**Donnerstag, 15.10.: Fahrtenbuch – Berichte eines
Hamburger Taxifahrers**

Lesung aus dem neuen Buch von *Ilhami Akter*: Menschen auf
der Durchreise – Geschäftsleute, Intellektuelle, Betrüger, Pros-
tituierte, Künstlerinnen, Schwätzer und Schweiger. Zurück
bleibt ihre Geschichte. Es liest *Jessica Diedrich*. Nach der Le-
sung freut sich der Autor auf das Gespräch.

**Sonntag, 8.11., 10 Uhr: Gottesdienst zum Geburtstag
von Dorothy Day (*1897) „Couragiert und widerständig“**

Ort: Evang. Freikirchliche Gemeinde Hamburg-Hamm.

**Sonntag, 15.11., 18 Uhr: „Gedenken und Protest“ –
Flüchtlingsrequiem**

Ort: Hauptkirche St. Jacobi (weitere Infos unter www.brot-und-rosen.de)



Jeden Donnerstag, 10 – 11 Uhr: Mahnwache vor
der Zentralen Ausländerbehörde (Hammer Straße
32-34) gegen Abschiebungen und für ein Bleibe-
recht. Wir freuen uns über Mitstreiter*innen!

"Brot & Rosen" ist der Rundbrief der "Diakonischen Basisgemeinschaft in Hamburg", einer christlich-ökumenischen Lebensgemeinschaft im Engagement für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung. Wir leben gemeinsam mit obdachlosen Geflüchteten und Migrant*innen in einem "Haus der Gastfreundschaft".

Die Arbeit der Basisgemeinschaft trägt sich durch das Engagement ihrer Mitglieder und Unterstützer*innen und durch Spenden. In Hamburg leben und arbeiten aktuell zusammen: Uta und Dietrich Gerstner mit ihrem Sohn Daniel, Birgit Götde sowie Birke Kleinwächter und Judith Samson. Christiane Wiedemann verstärkt uns seit Jahren in medizinischen, gärtnerischen und anderen praktischen Fragen. Dazu unterstützen wechselnde Kurzzeit-Freiwillige unser „Haus der Gastfreundschaft“.

"Dazu" gehören auch viele tolle Unterstützer und Unterstützerinnen in Hamburg und anderswo.

Unsere Adresse: Brot & Rosen. Diakonische Basisgemeinschaft, Fabriciusstraße 56, 22177 Hamburg,
Telefon: 040 / 69 70 20 85, Internet: www.brot-und-rosen.de, E-Mail: basisgemeinschaft@brot-und-rosen.de.

Spendenkonto: Diakonische Basisgemeinschaft e.V., Evangelische Bank, IBAN: DE04 5206 0410 0006 4225 94,
BIC GENODEF1EK1 – Bitte bei Überweisungen unbedingt Adresse und "Spende" im Feld Verwendungszweck angeben!